

Vortrag Dortmund, 16.09.2025 – SND **Folie 1**

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, liebe Gäste,

auch von mir ein herzliches Willkommen! Ich bedanke mich sehr bei der Gemeinde und bei Pfarrer Laker für die Einladung, in dieser schönen Kirche zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ihnen allen schon einmal danke im Voraus für die Bereitschaft, sich heute Abend unserem nicht ganz einfachen, aber äußerst aktuellen Thema zu widmen. Ich freue mich auch auf die anschließende Diskussion, auf den Austausch mit Ihnen.

Wir alle spüren, dass wir in einer Zeit großer globaler Veränderungen leben. Bei vielen von uns ist das mit Unsicherheit und auch mit Ratlosigkeit verbunden. Wichtige, zur Wahrung des Weltfriedens nach dem 2. Weltkrieg gegründete Organisationen wie die UNO, sind zunehmend machtlos. Das Völkerrecht spielt eine immer geringere Rolle und wird von allen Seiten gebrochen. Die uns alle zutiefst erschütternde Lage in Gaza untergräbt den Glauben in die Handlungsfähigkeit der Internationalen Gemeinschaft; kriegerische Konflikte nehmen in bedrohlichem Ausmaß weltweit zu. Und **mit** diesen Entwicklungen geht einher, dass sich die Wahrnehmung von Krieg verändert hat. „Nie wieder Krieg“ - darüber waren wir uns nach dem 2. Weltkrieg einig. Lange gab es das Selbstverständnis, dass es leider noch Krieg gibt und dass wir ihn überwinden müssen. Heute herrscht, seit dem russischen Überfall auf die Ukraine, der sogenannten Zeitenwende, in weiten Teilen unserer Gesellschaft wieder die Überzeugung, dass wir mit militärischer Gewalt das Böse besiegen und damit die Bedrohung beseitigen müssen. Die tiefe Erfahrung von Angst, Zerstörung, Tod, Traumatisierungen über viele Generationen hinweg, die ganzen Auswirkungen dessen, was Krieg wirklich bedeutet, waren in der Bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft noch präsent. Heute erleben wir seit einigen Jahren in Deutschland ein Ausmaß an Militarisierung und Kriegsvorbereitung, wie ich es in meinem Leben nicht kennengelernt habe. Ich denke hier an die fortschreitende Militarisierung unserer Gesellschaft: an den panzergerechten Ausbau von Straßen und Brücken, an die Selbstverständlichkeit von Werbung für die Bundeswehr in Schulen und an vielen öffentlichen Orten, die Diskussion um die Wiedereinführung der Wehrpflicht – eine Gesellschaft auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit, wie sie auch klar benannt wird. Das Thema Wehrpflicht beschäftigt mich persönlich besonders. Ich habe drei Enkel zwischen 18 und 26 Jahren, die direkt betroffen sind. Und ich denke an die **beispiellosen** Ausgaben für Rüstungsgüter - 5% vom BIP ist das neue Ziel der NATO. (**FOLIE 2**) –anbei das Ergebnis einer Greenpeace

Studie aus dem Jahr 2024 zum Verhältnis der Rüstungsausgaben von Russland und den NATO Ländern.

Mit der Frage, ob dieser Weg der militärischen Sicherheitslogik zu mehr Sicherheit und Frieden führt, wollen wir uns heute Abend kritisch auseinandersetzen.

Die verheerenden weltweiten Auswirkungen, die die Aufrüstung schon heute hat, sind allgemein bekannt. In unserem Land und weltweit steigt die Armut, es fehlt das Geld für Gesundheitsvorsorge, für Bildung, für die Sicherung der Lebensgrundlagen – großer Gewinner ist vor allem die Rüstungsindustrie. Die Auswirkungen auf das Klima sind verheerend, obwohl sie fast nie thematisiert werden. Und: Nicht zu vergessen ist, dass wir es heute im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz und der Drohnenkriege mit Waffensystemen völlig anderer Dimensionen und unberechenbarer Auswirkungen haben wie in den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Die Hemmschwelle zu töten ist niedriger geworden, da der Gegner anonym geworden ist, was die Zahl der zivilen Opfer in den heutigen Kriegen massiv erhöht. Und: die Gefahr eines Atomkrieges war laut zahlreicher Experten seit der Kubakrise noch nie so groß wie heute, wobei auch die Gefahr eines Atomkrieges aus Versehen steigt. Ich bin davon überzeugt, dass wir uns in unserem Zeitalter der rasant fortschreitenden technischen Entwicklungen auch in der Rüstungsindustrie und in der Art wie Kriege geführt werden keine Kriege mehr leisten können, wenn wir nicht die Zerstörung unseres Planeten riskieren wollen.

Werfen wir einen Blick in die Geschichte, müssen wir uns außerdem fragen, ob die auf militärischer Stärke basierende Sicherheitspolitik in der Vergangenheit mehr Sicherheit und Frieden hervorgebracht hat, oder ob nicht immer mehr neue Unsicherheiten entstanden sind und weiterhin entstehen. Denken wir an die Bilanz der zahlreichen Auslandseinsätze der NATO in den letzten Jahrzehnten, an die verheerende Lage in Afghanistan, im Irak, in Libyen und anderen Ländern und den aus diesen Kriegen hervorgehenden Terrorismus und die Massenmigration durch die Destabilisierung dieser Länder. Ein aktuelles Beispiel: Afghanische Staatsbürger, denen in ihrer Heimat Tod oder Misshandlung droht, weil sie sich für unsere Werte Demokratie und Menschenrechte eingesetzt haben, müssen vor Gericht um ihre Einreise nach Deutschland klagen, obwohl diese ihnen bereits zugesagt war. Wie beschämend für uns und welcher immenser Schaden für unsere Glaubwürdigkeit! Nach 20 Jahren sogenannten Krieges gegen den Terror ist die Lage in

Afghanistan verheerend, laut UNICEF ist das Land für Kinder der gefährlichste Ort weltweit.

Was können, was müssten wir hier aus der Geschichte lernen? Und wie soll es konkret anders gehen? Welche Alternativen zu einer voranschreitenden Rüstungsspirale sind denkbar?

Ich beziehe mich in meinem Vortrag weitgehend auf das Szenario SND aus dem Jahr 2018. **(Folie 3)** SND ist ein Konzept, das Hoffnung macht und in konkreten Schritten zeigt, wie sich die deutsche Sicherheitspolitik in einem fest umrissenen Zeitraum von einer militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik entwickeln **kann**. Die angestrebte zivile Sicherheitspolitik im Szenario SND beruht auf fünf Pfeilern, die hier dargestellt werden. Grundlage für das Szenario war der Beschluss der Landessynode der evangelischen Kirche in Baden aus dem Jahr 2013, Kirche des Gerechten Friedens zu werden. Eine Arbeitsgruppe erhielt den Auftrag, ein Szenario zu entwickeln zum mittelfristigen Ausstieg aus der militärischen und hin zu einer zivilen Sicherheitspolitik. Vorbild war das nationale Ausstiegsgesetz aus der nuklearen Energiegewinnung. Seitdem wurde das Szenario in einem fortlaufenden Prozess intensiv weiterentwickelt, in sechs Sprachen übersetzt und in breiten Kreisen von Politik und Gesellschaft diskutiert. Neue Impulspapiere entstanden – in diesem Jahr das Europaszenario über Europas Rolle in der Welt, was leider momentan vergriffen ist. Sie können sich aber bei Interesse alle Texte von der Homepage SND herunterladen. Einiges liegt auch hinten aus.

Bevor ich etwas zu den einzelnen Pfeilern sage, stelle ich drei wichtige Schritte auf dem Weg zur zivilen Sicherheit vor, die auch in allen fünf Pfeilern des Szenarios SND eine Rolle spielen. **Folie 4 Diplomatie, Krisenprävention, Konfliktbearbeitung**

Das klingt alles recht bekannt – aber leider erhalten diese wichtigen Instrumente im konkreten Regierungshandeln nicht annähernd den Vorrang, den sie benötigen. An erster Stelle steht Diplomatie. Michael von Schulenburg, über 34 Jahre UN-Diplomat, hat die wichtigsten drei Regeln der Diplomatie folgendermaßen benannt: **Respekt vor dem Gegenüber, Zuhören und Verstehen** – wobei Verstehen einer Sichtweise nicht meint, dieser auch zuzustimmen, wie es oft unterstellt wird.

Wir haben außenpolitisch jahrzehntelang diesen Werten eine hohe Bedeutung zugemessen: Es ging um vertrauensbildende Maßnahmen, wir hatten Rüstungskontrollverträge, strebten eine Politik der guten Nachbarschaft an,

Diplomatie galt als erste Wahl in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Diese langjährigen Bemühungen gingen eindeutig in die richtige Richtung, wurden jedoch nicht konsequent weitergeführt. Wo gibt es heute ernst zu nehmende aktive diplomatische Initiativen vonseiten Deutschlands oder der EU in Hinblick auf Russland? Unsere EU Kommissionspräsidentin nannte Putin vor kurzem öffentlich ein Raubtier, das nur durch Abschreckung unter Kontrolle gehalten werden kann. Ich frage mich ernsthaft: Kann das unsere Diplomatie sein? In Diskussionen höre ich immer wieder „Die Zeiten haben sich eben geändert“ – womit die Befürchtung vor einem aggressiven Russland gemeint ist, mit dem man nicht reden kann, weil es nur die Sprache der Gewalt versteht und seine Machtansprüche über die Ukraine hinaus in NATO Gebiete weiter ausdehnen will. Ich sage dazu zweierlei: Zum einen: Welches Interesse hätte ein militärisch weit unterlegenes Russland daran, NATO Gebiet anzugreifen? Und wer hat wen in der Vergangenheit überfallen? Und zweitens: Man kann, ja man muss mit allen Beteiligten reden, wenn es darum geht, das massenhafte Töten zu vermeiden oder zu beenden. Reden aber auf diplomatischer Ebene heißt – denken wir an die drei genannten Punkte - mit Respekt dem anderen als Mensch begegnen, auch wenn man sein Handeln nicht akzeptiert, Zuhören und Verstehen. Es bedeutet nicht, den anderen moralisch zu verurteilen und auf dem eigenen Standpunkt zu verharren. Diplomatie und jede Konfliktbearbeitung bedeutet, Differenzen mit dem Anderen anzuerkennen, auszuhalten und konstruktiv zu bearbeiten. Es bedeutet das Aushandeln von konträren Interessen und gesichtswahrenden Lösungsmöglichkeiten für beide Seiten. Mit Gleichgesinnten muss man nicht verhandeln. Und natürlich werden Friedensverhandlungen nicht einfacher je länger ein Krieg dauert und je näher in diesem Fall Russland seinem Ziel kommt, den Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Wir sind hier bereits beim Thema Krisenprävention und Konfliktbearbeitung. Dazu gehört es, über die Ursachen eines Konfliktes zu sprechen. Jede Streitschlichtung in Schulen, Familien, im sozialen Umfeld beginnt mit der Frage: Wie ist das passiert? Wer hat angefangen und warum? Beim Ukrainekrieg reicht es uns zu sagen: Putin hat angefangen- er ist schuldig. Russland hat den Krieg völkerrechtswidrig begonnen. Die NATO – Staaten tragen jedoch eine Mitschuld aufgrund der Vorgeschichte – und der Weg zu einem nachhaltigen Frieden führt an der Frage nach den tieferen Ursachen nicht vorbei. Wolfgang Ischinger, langjähriger Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz, äußerte sich auf einer Bundespressekonferenz:“ Aus meiner Erfahrung als Unterhändler weiß ich: wenn man eine Lage herbeiführen

kann, wo eine Partei sagt, ich gebe zu, da haben wir einen Fehler gemacht,- das erhöht die Chance, dass die andere Seite sagt, `wir haben auch einen Fehler gemacht`. Wenn Sie diese Lage herbeiführen können, das ist verhandlungstechnisch die halbe Miete“. Nach Einschätzung zahlreicher Experten und hochrangiger Berater und Politiker der USA wie George Kennan, William Perry und William Burns wäre der Ukrainekrieg vermeidbar gewesen. Diese warnten mehrfach davor, dass die Präsenz von NATO Truppen in der Ukraine die rote Linie Russlands überschreite und zu Vergeltungsschlägen führen würde. Wenn man Anfang der 90 er Jahre die Gelegenheit der Stunde ergriffen hätte, nach der Auflösung des Warschauer Paktes Gorbatschow mit seinen Vorschlägen für eine gemeinsame europäische Sicherheitsarchitektur entgegenzukommen, dann könnte die Lage heute komplett anders aussehen. Heute, nach 3 ½ Jahren Krieg in Europa, sehen wir, dass die USA als einzige aus dem Kalten Krieg hervorgegangene Supermacht dabei ist, diese Vormachtstellung zu verlieren und berechtigterweise immer mehr von den BRICS Staaten und den Staaten des Globalen Südens herausgefordert und infrage gestellt wird. Und wir Europäer sehen, dass mit der zweiten Amtszeit von Präsident Trump Verbündete, auf die wir uns Jahrzehnte lang verlassen haben, äußerst unzuverlässig geworden sind. Die Rolle Europas heute kann es nicht sein, in den Wettlauf der imperialen Großmächte einzusteigen, sondern zur **Überwindung** des imperialen Dominanzstrebens der Großmächte beizutragen. Wir Europäer wären dazu prädestiniert, Brückenbauer zu sein in einer sich abzeichnenden multipolaren Weltordnung, und zwischen den USA, Russland und China politische Lösungen und militärische Abrüstung zu vermitteln. Um hier glaubwürdig zu sein ist es unabdingbar, dass wir gute Beziehungen auch zu den BRICS Staaten und den Ländern des Globalen Südens pflegen.

Wir brauchen also wesentlich mehr Investitionen in Konfliktbearbeitung, Krisenprävention, in zivile Friedensdienste und weltweite Mediation. Es gibt bereits 40 internationale von Deutschland unterstützte Projekte für Mediation, die jedoch massiv unterfinanziert sind. Fatalerweise werden in all den genannten Bereichen die Gelder gekürzt anstatt erhöht. Das gilt ebenso für die Entwicklungszusammenarbeit, die **zum einen** massiv unterfinanziert ist. Zum anderen ist es unabdingbar, dass die Entwicklungszusammenarbeit neu aufgestellt werden muss im Sinne der Überwindung der strukturellen Benachteiligung der afrikanischen Länder und der Länder des Globalen Südens durch unsere westlich dominierte Welthandels-und Weltfinanzordnung.

Wir sind hier bereits bei **Pfeiler 1 – Folie 5** (ich stelle jetzt die einzelnen Pfeiler vor).

Pfeiler 1 – die Gestaltung ökologisch, sozial und wirtschaftlich gerechter Außenbeziehungen.

Im Jahr 2000 veröffentlichten die deutschen Bischöfe das Hirtenwort „Gerechter Friede“. Ich zitiere daraus folgenden Abschnitt (S.39 SND Langfassung) Das sind starke Worte, mit denen nicht besser die Bedeutung des Pfeilers 1 ausgedrückt werden kann. Das Foto habe ich an der Küste in Accra gemacht. Wir alle kennen die Bilder von afrikanischen Fischern, die kaum mehr etwas fangen, da die EU – Trawler bereits die Meere vor ihren Küsten leergefischt haben. Oder Bilder von afrikanischen Märkten, auf denen unsere europäischen Agrarüberschüsse wie Tomatendosen und Milchpulver wesentlich billiger sind als die einheimischen Produkte und so die einheimischen Märkte ruinieren. Unser Verhältnis zu den afrikanischen Staaten, die noch heute das Erbe jahrhundertelanger Gewalt, Kolonisierung und des Sklavenhandels zu tragen haben, aber auch das Erbe von sprachlicher Entfremdung und ethnischer Zerstückelung, wäre einen eigenen Vortrag wert. Für unseren Rahmen ist von Bedeutung: Die Entwicklung hin zu einer gerechtigkeitsorientierten Politik ist gleichzeitig präventive Sicherheitspolitik. Während militärische Sicherheitspolitik alles unternimmt, um jeden erdenklichen Gegner in Schach halten zu können und den eigenen Bereich zu sichern, geht gerechtigkeitsorientierte Sicherheitspolitik davon aus, dass es wirkliche Sicherheit nur gemeinsam geben kann, wenn alle Menschen ihr Auskommen haben. Dann bestünde für Viele auch kein Grund mehr, ihre Heimat verlassen zu müssen.

Auch in **Pfeiler 2 (Folie 6)** geht es um Kooperation und gute Beziehungen zu unseren Nachbarländern. **Nachhaltige Entwicklung der EU – Anrainerstaaten- Förderung wirtschaftlicher Perspektiven und staatlicher Sicherheit östlich und südlich der EU.** Grundlage ist auch hier das Wissen darum, dass sich Deutschlands und Europas sicherheitspolitische Risiken entscheidend verringern, wenn sich die Menschen in der Nachbarschaft der EU gerecht behandelt fühlen, **und** wenn sie spüren, dass sie profitieren von den gegenseitigen Beziehungen und wirtschaftliche und soziale Perspektiven für ihr eigenes Leben sehen. Deutschland hat sich bereits im Jahr 2017 selbst verpflichtet mit einer Erklärung, aus der ich hier zitiere: „ Die Bundesregierung strebt an, ihre Maßnahmen zur Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sowie zur sozialen Sicherung in fragilen Staaten im Sinne der Agenda 2030 für

nachhaltige Entwicklung auszuweiten“. Zitat Ende. Bei der Recherche wurde mir – und wahrscheinlich auch Ihnen jetzt – schmerzhaft bewusst, wie weit wir uns mittlerweile von diesen Zielen entfernt haben. Das gilt besonders auch für die im Szenario angestrebte Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft der EU mit der 2014 gegründeten Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU) In dieser sollen die Wirtschaftsinteressen Russlands und aller anderen Mitgliedsländer in vollem Umfang anerkannt und miteinander austariert werden. Das Szenario ist vier Jahre vor dem russischen Angriff auf die Ukraine erschienen, und selbstverständlich hat es seitdem einen viel schwereren Stand. Jedoch: Russland ist und bleibt das größte Nachbarland der EU und weltweit stärkste Atommacht. Sicherheit in Europa ist nur mit – nicht gegen Russland zu haben. Auch wenn es ein Bohren harter Bretter ist und wir nur in kleinen Schritten vorankommen – welche Alternative haben wir?? Ich denke, Kooperation, Austausch auf allen Ebenen der Politik, der Zivilgesellschaft, auch der Kirchen ist für alle von Vorteil und wesentlich besser, als weiter in Systemkonkurrenz zu verharren und sich gegeneinander in Stellung zu bringen mit der immer vorhandenen Gefahr der gegenseitigen Vernichtung.

Pfeiler 3 (Folie 7) befasst sich mit dem Thema Internationale Sicherheitsarchitektur. Im Sinne der gemeinsamen Sicherheit muss sich Deutschland für eine massive finanzielle und personelle Stärkung der OSZE und der UNO als Schlüsselorganisationen für Krisenprävention und Konfliktlösung einsetzen. Die UN –Charta war und ist der Versuch, nach den beiden wohl schrecklichsten und mörderischsten Kriegen seit der Zeit der Aufklärung ein Friedenskonzept entgegenzustellen. In der Präambel heißt es:“ Die Völker der Vereinten Nationen sind fest entschlossen, künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat.“ Leider scheint dieser Appell der UN-Charta heute völlig vergessen. Vor allem liegt es daran, dass die UN-Gründungsmitglieder USA, Großbritannien, Frankreich und Russland die Prinzipien kontinuierlich ausgehöhlt und ignoriert haben. Und: um weltweit Akzeptanz zu finden, bedarf es einer Reform bezüglich der Zusammensetzung des UN - Sicherheitsrates ebenso wie für die Stimmrechtsverteilung im IWF, damit alle Länder mit gleichen Rechten die internationale Ordnung mitgestalten können. Gerade Deutschland, welches im 20. Jahrhundert maßgeblich die beiden Weltkriege und die schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte zu verantworten hat, sollte hier Verantwortung für den Weltfrieden übernehmen anstatt wieder stärkste Militärmacht Europas werden zu wollen.

Pfeiler 4 (Folie 8) und 5 erwähne ich nur kurz. Zur Resilienten Demokratie heißt es in der Langfassung des Szenarios SND –ich zitiere: „Resiliente Demokratie umfasst die nachhaltige Stärkung der strukturellen zivilen Widerstandsfähigkeit unserer Zivilgesellschaft und unseres demokratischen Staates gegen Freiheitseinschränkungen von innen und außen. Im weiteren Sinn umfasst Resiliente Demokratie alle fünf Pfeiler der nachhaltigen zivilen Sicherheitspolitik“, Zitat Ende. Auch dieses Thema, wie es um unsere Demokratie bestellt ist und was hier zu tun wäre, wäre einen eigenen Vortrag wert. Immer mehr Menschen sagen, sie können ihre Meinung nicht mehr äußern ohne als extrem, im schlimmsten Fall als rechts eingestuft zu werden. Für den innergesellschaftlichen Frieden und eine Stärkung der Demokratie bräuchten wir dringend verstärkte Sozialarbeit und ebenso flächendeckende Mediationszentren. Aktuell wird jedoch auch hier zugunsten des Militärs gekürzt.

Pfeiler 5 (Folie 9), die Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsproduktion in die Produktion ziviler Güter in Deutschland, ist das Ziel, welches erreicht werden **kann**, wenn wir auf dem Weg der ersten vier Pfeiler erfolgreich vorankommen. Mir ist sehr klar, dass die aktuelle politische Entwicklung gegenläufig der Vision von SND verläuft, die ich in meinem Vortrag beschrieben habe, aber ich frage erneut: welche Alternative haben wir? In der heutigen Welt, die vollgepackt ist mit Massenvernichtungswaffen, Hyperschall-Trägersystemen, Cyber-Kriegsführung und Fähigkeiten der Künstlichen Intelligenz riskiert jede Strategie, die darauf abzielt, einen Krieg militärisch gewinnen zu wollen, in einer Katastrophe zu enden.

Wenn ich den Weg, Sicherheit neu und anders zu denken in einem Wort zusammenfassen würde, wäre es das Wort **Gemeinsam. (Folie 10)** Die deutsche Politologin und Friedensforscherin Prof. Hanne-Margret Birckenbach hat wichtige Anregungen für das Konzept gegeben. Sie beschreibt es folgendermaßen: „Frieden zu schaffen – das heißt Beziehungen zu ermöglichen, in der Gewalt unwahrscheinlich wird, weil Kooperation gelingt“. Es geht also primär um Kooperation – darum, Sicherheit gemeinsam mit dem sogenannten Feind zu suchen anstatt gegen ihn, genauso wie es auch in der Charta von Paris im Oktober 1990 nach der Wiedervereinigung festgeschrieben wurde. Männer wie Willy Brandt, Olof Palme und Michail Gorbatschow haben es bereits vor Jahrzehnten so auf den Punkt gebracht: „Im Atomzeitalter ist Sicherheit nur noch gemeinsam, nie aber gegeneinander möglich“. Aufrüstung hat immer das Ziel, militärisch stärker zu werden als der andere, um nicht

angegriffen werden zu können. Nur denkt der oder die andere natürlicherweise genauso; jede Seite meint sich im Recht, was in einer Spirale der Gewalt mündet. Und wir verkennen, dass ein Sieg über den Anderen immer mit Demütigungen des Verlierers einhergeht, die Rachegefühle hervorrufen – ein fruchtbarer Boden für neue Kriege und Konflikte. Das heißt, alles muss dafür getan werden, diese Spirale der Gewalt zu durchbrechen.

Ich möchte an diese Stelle Mut machen zum Engagement! Was wir wirklich brauchen, ist eine starke Friedensbewegung, unterstützt von Gewerkschaften, Kirchen und einer breit aufgestellten Zivilgesellschaft. Die Zustimmungswerte zum Kurs auf Kriegstüchtigkeit unserer Bundesregierung sind auf einem so tiefen Stand wie lange nicht mehr. Nutzen wir unser Potenzial und werden wir gemeinsam aktiv!

Zum Schluss noch ein paar Worte zu pax christi und zur Aufgabe der Kirchen. Die pax christi Bewegung ist nach dem 2. Weltkrieg entstanden, als französische Christinnen und Christen den deutschen die Hand zur Versöhnung reichten. Dieses Geschenk der Versöhnung weiterzugeben, ist unser Auftrag, zumal wir Christen denjenigen im Namen tragen, durch den wir die Versöhnung mit Gott empfangen haben. Der christliche Friedensauftrag durchzieht die Evangelien und das Leben Jesu von den Seligpreisungen bis hin zum Gebot der Feindesliebe. Die Botschaft Jesu ist klar: Er stellt sich gegen die Gewaltherrschaft des Römischen Reiches, beantwortet jedoch Gewalt niemals mit Gegengewalt.

Der ÖRK hat 1948, noch ganz geprägt von den Erfahrungen im 2. Weltkrieg, in einer Erklärung festgehalten – ich zitiere:“ Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Krieg als Methode zur Beilegung von Konflikten ist unvereinbar mit den Lehren und dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus. Die Rolle, die der Krieg im heutigen internationalen Leben spielt, ist Sünde wider Gott und eine Entwürdigung des Menschen.“ Zitat Ende. Hier hat ein Umdenken stattgefunden von der Lehre vom gerechten Krieg, die auch von den Kirchen vertreten wurde, zur Lehre vom gerechten Frieden.

Mein großer Wunsch ist, dass die Kirchen auch heute, 80 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, an diese Botschaft anknüpfen und eine gemeinsame starke Stimme für den Frieden werden. Es gibt bereits in beiden Kirchen Stimmen, die sich in dem Sinne äußern – lasst uns diese gemeinsam verstärken! Für pax christi ist hier Papst Franziskus wegweisend. Mit seinen Worten beim Weltgebetstag 2016 in Assisi, mit denen nicht besser ausgedrückt werden könnte, was Frieden wirklich ausmacht, möchte ich schließen: **Folie 11** „Friede heißt Vergebung, die

als Frucht der Umkehr und des Gebets von innen her geboren wird und im Namen Gottes die Heilung der Wunden der Vergangenheit möglich macht. Friede bedeutet Aufnahme, Bereitschaft zum Dialog, Überwindung der Verslossenheit, nicht Strategien zur Absicherung, sondern Brücken zur Überwindung des Abgrunds. Friede heißt Zusammenarbeit, lebendiger und konkreter Austausch mit dem anderen, der ein Geschenk und kein Problem ist, ein Bruder und eine Schwester, mit der man eine bessere Welt aufzubauen versucht“.

Ich danke Ihnen sehr fürs Zuhören!